

rage, und daß ein solcher Wechsel, welcher sich meist auch auf die übrigen ausführenden Kräfte erstreckte, selbst bei Festhaltung dessen, was durch den Plan gegeben war, von dem denkbar tiefgreifendsten Einfluß auf die künstlerische Einzelgestaltung des Werkes sein mußte, das wird uns vollkommen klar, wenn wir uns die Darstellungsweise frühmittelalterlicher Baurisse vergegenwärtigen. Ein Blick in das uns überlieferte Skizzenbuch des dem XIII. Jahrhundert angehörnden französischen Architekten Villard de Honnecourt gibt uns hierüber den besten Aufschluß.²⁸⁾

Schæfer spricht von einem Meister, der die Ostjoch nach ihrem ganzen Umfang entworfen und ausgeführt, der aber französische Kunst nicht gekannt habe, und darin irrt er nach der einen oder andern Richtung zweifellos. Hätte er aber hierin theilweise Recht, wäre der Bau in diesem Sinne von einer Hand, so wäre andererseits die Verkenntung französischen Einflusses, also die Annahme einer originalen Leistung schwer zu verstehen. Wenn auch die unteren Partien der Ostjoch noch von romanisierender Schwerfälligkeit zeugen, von Unkundigkeit in der Behandlung gotischer Details, die übrigens auch nach der konstruktiven Seite fühlbar ist, bei den oberen kann man diese Wahrnehmung ganz sicherlich nicht machen. Einen frühen Charakter tragen ja naturgemäß auch diese, aber die Durchführung ist dabei doch eine vollständig wohlverstandene, ja sie ist zum Theil sogar von kaum geringerer Reife, wie Einzelnes an den Westjochen und den Thurmuntertheilen,²⁹⁾ und hier wird wohl niemand, auch Schæfer nicht, den Einfluß linksrheinischer Kunstübung in Abrede stellen wollen. Es ist natürlich, daß ich dabei jene augenscheinlich bedeutend später entstandenen Suthaten, wie die Hellig-Grab- und Abendmahlskapelle, die Apostelfiguren an den Mittelschiffspfeilern, sowie die Galerien der Laufgänge innen und außen nicht im Auge habe; ich meine nur den Lichtgaden, die Gewölbe und den Abschluß des Strebewerks einschließlich der Strebebögen.

Prüfen wir zunächst einmal die Untertheile auf ihre vermeintliche Originalität! Die auffallend bescheidene künstlerische Gestaltungskraft des Meisters, welcher dieselben ausgeführt hat, „des

eigenartig anziehenden Mannes“, wie ihn Schæfer charakterisiert, bekundet sich nach allen Richtungen sowohl im Großen wie im Kleinen. Die Derbheit seiner architektonischen Formen zeigt nicht etwa ein einheitliches individuelles Gepräge, eine bewusste Übertragung altgewohnter Kunstformen auf eine neue Konstruktionsidee, denn neben romanisierenden



Einzelheiten stehen auch ausgesprochen gotische Bildungen, und es ist bezeichnend für die schöpferische Unfähigkeit dieses Meisters, daß seine Phantasie gerade bezüglich der letzteren, d. h. überall da, wo der zu Gebote stehende romanische Formenschatz keine ausreichenden Vorbilder abgeben konnte, selbst angesichts der denkbar bescheidensten Aufgaben den Dienst vollständig versagte. Dürftig, schwerfällig und ungelentk erscheint die Einzelbehandlung an den Arkaden, Kapitellen, Konsolen und Friesen, an den Fenstergliederungen und Strebe-